Dies und das

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Lehren eines Schnupperlehrlings

Wenn früher ein Junger aus der Schule kam, dann trat er alsbald eine geeignete Lehrstelle an. Heute, wo das frostige Klima in der Rezession weitgehend von Gesinnungsschnüfflern bestimmt wird, legt man ihm dementsprechend nahe, zunächst einmal eine Schnupperlehre zu absolvieren. Dabei könne er, wie es heisst, am Anfang seiner Karriere den Duft der grossen, weiten Welt am besten kennenlernen.

Dazu möchte ich, der Hansli Ineichen, jedoch einisch sagen, dass mir söttige Sprüch langsam rüüchet. Was ich an meinen verschiedenen Schnupperlehrstellen erfahren habe, das schtinkt mir nämlich ganz gewaltig.

Obwohl ich eigentlich ehnder Bäcker werden wollte, war ich doch heilfroh, als ich schliesslich bei einem Gärtner angestellt wurde, der mich in die Geheimnisse der Schnittblumenzustellung an differse Adressen in der Stadt einweihte. Alles was ich in diesen vier Monaten über das Wachstum der Pflanzen mitbekam, das war, zu beobachten, wie das spärliche Gras zwischen den Bsetzischteinen auf öffentlichem Grund hervorspross. Und da mir das ein bisschen wenig erschien und ich deswegen beim Meister einfangs anzügliche Bemerkungen machte, fauchte er mich an, was ich mir wohl einbilde. Hinter mir ständen mindestens dreissig weitere Bewerber, die nur darauf warten täten, dass sie meinen Posten übernehmen könnten. Als ich dann einmal zwei Tage fehlte, indem dass ich den Pfnüsel hatte, schickte er mir brombt einen Boten ins Haus, allerdings ohne Blumen, sondern nur mit der Nachricht, dass ich von nun an überhaupt nicht mehr zur Arbeit zu kommen breuchte. Da war ich natürlich noch mehr verschnupft.

Trotzdem bropierte ich ein wenig später in einer Eisenwarenhandlung nochmals mein Glück. Die Dätigkeit bot allerdings nur wenig Abwechslung. Vor allem musste ich den ganzen lieben Tag lang Schrauben einer bestimmten Sorte in Schachteln abfüllen. Aber ich nahm mich gehörig zusammen, obwohl mir vor Langeweile mängisch fascht die Augendeckel zufielen; denn mein Meister hat mir bei guter Führung eine Lehrstelle in Aussicht gestellt. Nach acht Wochen jedoch merkte er zu seinem Bedauern, dass ihm eigentlich meine Nase nicht recht passte. Er sagte, ich solle schleunigst verduften, er breuchte mich jetzt nicht mehr. Da war ich mit meiner Schnupperlehre wieder einmal zimlig am Ende.

In der Zwüschenzeit habe ich vorübergehend bei einem Schreiner, Elektroinstallatör, Dampfkesselspengler, Velohändler sowie in einer Kartonaschenfabrik gearbeitet. Es war jedesmal dasselbe. Ohne mir etwas zuschulten kommen zu lassen, wurde ich nach einiger Zeit geschpickt, damit es wieder Platz gab für meinen Nachvolcker. Auf diese Weise, sagte man mir, könne man das Broblehm der Jugendarbeitslosigkeit am würgsamsten bekämpfen.

Eine letzte wintzige Hoffnung hatte ich noch in der Rebaradurwerkstätte eines Automech, bei dem ich mich während meiner Schnupperlehre als Wagenwäscher bedädigte. Der Meister versprach mir, wenn ich es nur wenigschtens zwei Jahre bei ihm aushalten würde, dann könne er mir vielleicht sogar zu einem Lehrvertrag verhelfen. Leider ist dann aber doch nichts drauss geworten, weil ich einmal vergessen habe, den Aussenspiegel von einem Auto glänzend zu polieren, das ausgerechnet einem Kunden gehörte, der wo ein dicker Freund vom Chef ist. Drauf hat mir mein Meister einen Gink ins Füdli gegeben und gebrüllt, ich solle mich zum Teufel scheeren, er könne söttige Hornochsen wie mich unmöglich länger gebrauchen.

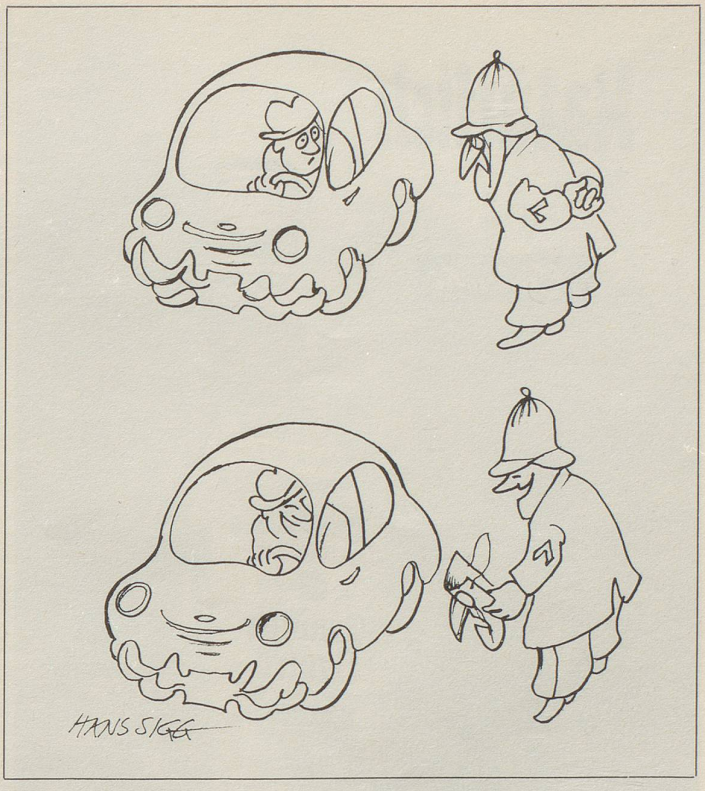
Jetzt bin ich einfangs 18½ Jahre alt, und von den Schnupperlehren habe ich dänk endgültig die Nase voll. Es wird höchste Zeit, dass ich an meine zukümpftige Egsischtenz denke. Meine Berufsausbildung ist mir doch schnorz und schnuppe. Wie die steigende Wirtschaftsgriminalidät beweisst, geht es auch gut ohne Lehrabschluss. Demnächst mache ich mich eimfach selbständig. Ja, ich werde nämlich hingehen und einen Laden aufmachen – wenn auch ohne Fachwissen – nur so zum Plausch: mit einem Brecheisen ...

Nach den Aufzeichnungen des Hansli Ineichen getreulich wiedergegeben von Peter Heisch.

Neues Posthotel St. Moritz

Das ganze Jahr offen.
Das moderne, ruhige Haus im Zentrum mit Fitness- und Spielraum, Solarium.
Freie Sicht auf See und Berge.
Spezialitäten-Restaurant.
Grosser Parkplatz. Bus-Verbindung zum Bäder-Zentrum.

M. Spiess — P. Graber, dir.
Tel. 082 / 2 21 21 Telex 74430



Ein Vertrag

Eine Amsterdamer Bank hatte einem armen Fischverkäufer erlaubt, seinen Tisch vor ihrem Portal aufzustellen. Seither gehen seine Geschäfte glänzend. Ein Freund fragt ihn:

«Kannst du mir einen Gulden leihen?»

«Unmöglich», sagt der Fischverkäufer.

«Wieso unmöglich? Du verdienst doch jetzt viel Geld.»

«Ich habe mit der Bank einen Vertrag abgeschlossen.»

«Einen Vertrag?»

«Ja, ich darf kein Geld ausleihen, und sie verpflichtet sich dafür, keine Fische zu verkaufen.»

Guter Fang

«Nein, was du gefangen hast!» sagte ein alter Herr zu einem Burschen, der mit den schönsten Forellen beladen war. «Wo hast du nur all diese Fische her?»

«Gehen Sie dort hinten, wo ‹privat› steht, halten Sie sich rechts, da steht ‹Uebertretung verboten›, und dann kommen Sie zu einer stillen Stelle im Fluss, und da ist eine Tafel ‹Angeln wird bestraft›. Dort ist es!»

Dies und das

Dies gelesen (als Geständnis der «Rebellin» Jane Fonda, notabene): «Ich sprach über Imperialismus und Kapitalismus und hatte genaugenommen keine Ahnung, was damit gemeint war.»

Und *das* gedacht: Wundernett! Was so viele tun, das gibt wenigstens jemand einmal zu. *Kobold*

Woran erkennt man den hoffnungslos Unglücklichen?

Er kritisiert alles ohne Grund und Einsicht – – auch sich selbst.

GIOVANNETTI